

Sie ermutigen Frauen, in die Politik einzusteigen

Biel Ein neues Gleichstellungsnetwork will Frauen ermuntern, sich politisch zu engagieren. In einem Kurs sollen diese lernen, Machtspiele der Männer zu durchschauen. Präsiert wird «Réseau égalité Berne Francophone» von Agnès von Beust und Florent Cosandey.

Deborah Balmer

In den Gemeinden im Kanton Bern gibt es insgesamt 2220 Gemeinderäte. Ein Viertel davon sind Frauen. Nur 16 Prozent aller Gemeindepräsidenten sind weiblich. Und bei den französischsprachigen Gemeindepräsidenten liegt der Frauenanteil gar nur bei 10 Prozent. Im Grossen Rat wird der Wahlkreis Biel-Seeland durch 27 Prozent Frauen vertreten. Im Berner Jura sind es jedoch nur 16 Prozent Grossrätinnen, die in Bern für ihre Region politisieren.

«Frauen sind in der Politik noch immer untervertreten. Es sind vor allem Männer, die Entscheidungen fällen», sagt Agnès von Beust. Die Bieler Anwältin ist vor Kurzem zur Co-Präsidentin des neuen Gleichstellungsnetworks «Réseau égalité Berne Francophone» gewählt worden. Von Beust engagiert sich auch im Vorstand des Vereins Frauenplatz Biel. Co-Präsident ist Florent Cosandey, Leiter der französischsprachigen Abteilung des kantonalen Mittelschul- und Berufsbildungsamts. Die beiden leiten das Netzwerk für mindestens eine Legislatur. Dass sie sich das Amt teilen, sei quasi gelebte Gleichstellung, sagen sie.

2018 stehen Wahlen an

Schwerpunkt des neuen Netzwerkes im laufenden Jahr: eine Weiterbildung, die Frauen ermuntern will, sich politisch zu engagieren, und politisch bereits aktive Frauen unterstützt. Denn im Kanton Bern stehen im März 2018 Wahlen an. Im Kurs sollen die Teilnehmerinnen lernen, wie sie ihre Stärken effizient einsetzen und wie sie sich Gehör verschaffen können. Dazu gehört auch, die Regeln der Politik und der Machtspiele kennenzulernen. «Dazu zählt etwa, zu entde-



Engagieren sich für die Gleichstellung: Die Bielerin Agnès von Beust und der Neuenburger Florent Cosandey. Peter Samuel Jaggi

cken, wie Männer Netzwerke nutzen», sagt von Beust.

Das Modul richtet sich zwar hauptsächlich an frankophone Frauen aus Biel und dem Berner Jura, weil diese eben noch stärker untervertreten sind als deutschsprachige Frauen. Doch auch deutschsprachige Bielerinnen sind laut von Beust angesprochen. Als Anwältin weiss von Beust, dass Frauen den Männern von Gesetzes wegen zwar gleichgestellt sind, sie aber im Alltag oft mit bestimmten Rollenbildern zu kämpfen haben.

Oder benachteiligt sind, weil sie Familie und Beruf vereinbaren müssen. «Mein Engagement für die Gleichstellung der Geschlechter fusst auf dem Ideal einer gerechteren Gesellschaft», sagt sie.

Frauen in Männerberufen

Cosandey ist Vater von drei Kindern, er arbeitet Teilzeit, das Thema Gleichstellung war ihm schon immer wichtig. Zehn Jahre lang hat er für ein Gleichstellungsbüro in Neuenburg gearbeitet. Dabei geht es ihm eben nicht

nur um Frauenförderung, sondern auch um die Männer, denen es «einfacher gemacht werden sollte, Teilzeit zu arbeiten».

Cosandey ist überzeugt: «Die Gleichstellung von Frauen und Männern muss ein Grundsatz sein, der sowohl unser privates als auch unser berufliches Verhalten leitet.» Und: «Mit einer guten Durchmischung gewinnt man viel in einem Unternehmen.»

Ein zweiter Schwerpunkt des Netzwerkes ist es dann auch, den

diesjährigen nationalen Zukunftstag in den Unternehmen in Biel und dem Berner Jura zu fördern. Gemeinsam mit den regionalen Handelskammern und Schulen organisiert das Netzwerk dazu im Herbst eine Konferenz und eine Podiumsdiskussion, in der es um die noch immer stereotype Berufswahl bei Frauen und Männern geht. Junge Frauen in einer Maurerlehre, junge Männer in der Ausbildung zum Kinderpfleger? Cosandey ist sicher: «Solche Ju-

Die Aufgaben des neuen Netzwerkes

- Das Gleichstellungsnetwork «Réseau égalité Berne francophone» ist eine ständige regionale **ausserparlamentarische Kommission**, die vom Regierungsrat des Kantons Bern eingesetzt wird.

- Angegliedert ist das neue Gleichstellungsnetwork **der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung** von Frauen und Männern. Der neuen regionalen Institution gehören neun Frauen und vier Männer aus der Wirtschaft, den Gewerkschaften, dem Bildungswesen und Organisationen, die sich im Bereich Gleichstellung engagieren, an.

- Es bildet die **Verbindung** zwischen der Fachstelle für die Gleichstellung und den einzelnen Organisationen und Institutionen, die sich im Berner Jura und im Verwaltungskreis Biel mit Gleichstellungsfragen befassen.

- Es organisiert verschiedene **Veranstaltungen**. Für dieses Jahr sind zwei Anlässe geplant.

bal

Link: www.sta.be.ch/reseaequalite

gendliche sind oftmals besonders motiviert und bringen einem Betrieb viel.»

Beitrag zur Veränderung

Im Kanton Bern gibt es in den Gemeinden 134 Bauverwaltungen, davon sind nur 16 Prozent in Frauenhand. Insgesamt zählt der Kanton 17 hauptamtliche Gemeindepräsidenten. Frauenanteil: 12 Prozent. Vielleicht tragen von Beust und Cosandey etwas dazu bei, dass sich die Quote in Zukunft ändert.

Junge laden zum Löschen ein

Lyss In der Gemeindechronik ist die Jugendfeuerwehr ein Thema. An der Vernissage der Lysser Chronik zeigten die jungen Feuerwehrleute, was sie können.

An der Vernissage der neuen Ausgabe der Lysser Gemeindechronik am Freitag in der Kultur-Mühle skizzierte Redaktionsleiter Hermann Moser die Rubriken, die in der Chronik behandelt werden. Unter anderem sind dies Heimatkunde, Senioren, Sport und Veränderungen. Die mehrere Dutzend Besucherinnen und Besucher der Vernissage konnten sich dann ins Leben der Jugendfeuerwehr vertiefen. Einerseits zeigte Chronik-Fotograf Kurt Möri in einer Tonbildschau einige Sequenzen aus einem Übungseinsatz der Jugendfeuerwehr. Andererseits luden zwei junge Feuerwehrleute die Besucher zu einem Selbstversuch ein. Wer kann den Wasserstrahl gezielt einsetzen?

Hauptakteure der Vernissage waren Robin Kunz und Neil Strub von der Jugendfeuerwehr. Stellvertretend für die Jugendfeuerwehr, der im Beitrag von Markus Bütikofer in der Gemeindechronik drei Seiten gewidmet sind, demonstrierten die beiden 15-Jährigen das Löschen eines Feuers mithilfe einer Handpumpe.

Rund ein halbes Dutzend Vernissage-Gäste liess es sich nicht nehmen, selber einen Versuch zu wagen und die simulierte Brandstelle zu bekämpfen. Seit mindestens zwei Jahren sind Kunz und Strub bei der Feuerwehr. Für sie ist klar, dass sie mit 19 Jahren zur aktiven Feuerwehr wechseln wollen. «Ist doch keine Frage», sagt Kunz. Beide Junge werden nächsten Monat auch bei der Reise einer Schulklasse zur Schwester-Stadt Monopoli in Apulien dabei sein.

Wechsel in der Redaktion

1976 erschien der erste Band der damaligen Lysser Neujahrsblätter (siehe auch BT vom 6. Mai). 35 Jahre lang gaben Max und Gertrud Gribi-Horst Jahr für Jahr diese Rückblicke heraus. Ziel der

Chronik war es damals, Themen aus dem Dorf Lyss aufzugreifen, aber auch weiter zurückzublicken. 2011 trat ein Team um den ehemaligen Gemeindepräsidenten Hermann Moser die Nachfolge an und gibt seither die Chronik heraus. Nach sieben Ausgaben schliessen nun Brigitte Hürzeler und die ehemalige BT-Redaktorin Isabel Rutschmann ihr Engagement ab. Zwar konnte mit Bruno Affolter ein Teil der Lücke im Team geschlossen werden, aber nach wie vor wünscht sich Redaktionsleiter Hermann Moser mindestens eine Frau zusätzlich im Team. mr

Info: Die Lysser Gemeindechronik gibt es für zehn Franken bei der Gemeindeverwaltung und bei der Unteren Mühle am Mühleplatz 8 in Lyss.



Gemeinsam ein Feuer löschen: Angetrieben von Robin Kunz an der Wasserpumpe versucht Robert Hürzeler das Ziel zu treffen. mr

Kolumne

Guillermo Stabile wundert sich



Benedikt Loderer

Auch der Irrsinn hat seine Statistiker. Die zählten fleissig zusammen. Sie fanden heraus, wie viele Kilometer die Grossfussballer in ihrem bisherigen Leben geflogen sind. Der erfolgreichste Vielflieger ist Herr Raul, ein spanischer Ballkünstler. Er brachte es bisher auf 1 093 429 Kilometer in der Luft, also 1,1 Millionen. Da ist Diego Maradona geradezu bescheiden, mit nur 906 294. David Beckham mit seinen lumpigen 774 806 Kilometern ist geradezu eine Enttäuschung. So schön der Mann auch ist, er bringt's doch nur auf Rang 10 unter den fussballenden Vielfliegern.

Da erinnerte sich der Stadtwanderer an die Geschichte der allerersten Weltmeisterschaft, die er als Bub aufgesogen hat. Sie fand 1930 in Uruguay statt, weil die dort äne und unde damals am besten tshutteten. Sie

hatten es bei den olympischen Spielen 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam den hochnäsigen Europäern gezeigt, sie vom Platz gefegt und zweimal Gold geholt.

Uruguay? Die Reise von Europa nach Montevideo auf dem italienischen Ozeandampfer «Conte Verde» dauerte drei Wochen. Es kamen nur vier Mannschaften mit: Frankreich, Belgien, Jugoslawien und noch Rumänien, dessen König persönlich die Reisekosten bezahlte. Die übrigen Fussballgrossmächte von damals wie Deutschland, England, Österreich und Spanien blieben zu Hause. Zu teuer, zu weit weg, zu zeitraubend war ihnen die Reise. Uruguay, selbstverständlich, wurde Weltmeister.

Weltfussball gab es damals noch nicht, der musste warten bis man Fliegen konnte. So richtig von einem Kontinent zum andern. Und nun spielen sie bald in Katar. Man muss nicht genau wissen, wo das ist, es genügt, sich zu entrüsten, weil es dort sauerheiss sein soll. Die Flugkilometer, die es braucht, um in Katar zu spielen, wird wohl kein Statistiker zusammenzählen. Überhaupt, nur die der Helden sind erwähnenswert, die vom Tross will niemand wissen.

Nun könnte der Stadtwanderer einmal mehr das ökologische Klagegedicht anstimmen und lamentieren, wie viel Kerosin verbrannt werde und wie sehr das der Umwelt schade. Geschenk. Erstaunlicher ist doch die Selbstverständlichkeit. Wir halten es

unterdessen für ganz normal, um die Welt zu jetten. Das ist uns so alltäglich wie Bus- oder Tramfahren. Etwas lästig sind die Leibesvisitationen am Flughafen, aber auch daran haben wir uns gewöhnt. Auch ist Fliegen kein Privileg mehr, hat jede Exklusivität verloren. Der Duft der weiten Welt zieht längst nicht mehr durch die Kabine. Hinz und Kunz fliegen in derselben Maschine wie Seine Exzellenz.

Dem Torschützenkönig von 1930, dem Argentinier Guillermo Stabile, wäre das vermutlich seltsam vorgekommen. Noch mehr hätte ihn gewundert, dass heute eine Fussballweltmeisterschaft ohne die Massentransportanstalt Fliegerei gar nicht möglich wäre. Wie sonst kann man nur schon die Horde der Offiziellen nach Katar zu schaffen? Wie gelingt es, die Anhänger weitabgelegener Mannschaften dorthin zu bringen? Es gibt einen Fussball vor und nach dem Flugzeug, so wie es eine Welt vor und nach dem Flugzeug gibt. Wir sind alle dabei gewesen, als sie entstanden sind und doch haben wir uns nie gewundert. Die Globalisierung des Tschuttens, Weltfussball genannt und der Welt überhaupt, bestieg die Flugmaschine. Wir, die wir auf dem Sofa sassen und in die Röhre starrten, waren trotzdem dabei: als blinde Passagiere. Blind für die Umwälzung.

Info: Benedikt Loderer ist Journalist, Architekt und Stadtwanderer.